

"Es ist Rolf [...]"

Autor(en): **Wessum, Jan van**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 12

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Von Haus zu Haus

Ilse Frank

Schwarzer Dunst

Ein Wintermorgen, kalt und klar. Scherenschnittkonturen vor dem lichter werdenden, eisblauen Himmel. Kein Wolkengefieder am weiten Gewölbe.

Ich sehe und staune, bewege mich Richtung Sonnenaufgang. Da, plötzlich: dunkle Horizontfahnen, die sich stetig verbreitern, die zusammenrücken, aneinanderkleben. Ich gewahre graue Würste, kohlschwarze Berge, breit, mächtig, immer weiter wachsend. Ich weiss: Das ist keine natürliche Erscheinung. Das ist der Dampf von Gösgen, mit dem wir uns jahrein, jahraus abfinden müssen. Unser Dasein wird verdüstert – zum Wohle der Allgemeinheit. Wir sollen leiden, ohne zu klagen; denn die Kernkraft ist gut – und sauber – ausserdem absolut ungefährlich. Klar. Behauptet jemand etwas anderes?

Ich bin verstimmt, brumme vor mich hin, schüttle die Faust, als mich der Schnellzug am Kühlliesen vorbeitragt. Dann atme ich

tief durch. Der heimischen Umgebung entfliehe ich manchmal gern.

Am Abend kehre ich zurück, erinnere mich meiner ersten Tageseindrücke, fühle Gram und Groll erneut. Ich suche Zerstreuung, öffne den Briefkasten, hoffe auf eine Überraschung. Was ich finde, ist hauptsächlich Werbematerial. Ich packe es, will es zum Altpapier werfen, da fasziniert mich eine weisse Schlagzeile auf rotem Grund: «Wie sicher ist ein Kernkraftwerk?» lautet die Frage, welche die «grösste Zeitschrift der Schweiz», das «PRO», ziert. Nervös wende ich die Heftseiten, bis ich zum Artikelbeginn gelangte. Dort werde ich eingeladen, mit der Redaktorin Annemarie Herzog «einen aufklärenden Rundgang» zu machen. Ich lasse mich nicht zweimal bitten.

«Bei der Sicherheitskontrolle überprüft ein bewaffneter Wächter unsere Identitätskarten», lese ich – und wundere mich: Was soll die Pistole neben einem Dokument, das nichts über die Gefährlichkeit des Besitzers aussagt? Seltsam, diese Massnahme, wo doch offenbar das Schlimmste zu erwarten steht. Jedenfalls entdeckt Annemarie «um die ganze Anlage herum hohe Zäune mit Stacheldraht, Patrouillen mit Hunden, Alarmanlagen gegen Eindringlinge».

Weiter geht's im Text, den meine Kollegin im Plauderton

verfasst, jedoch mit fachlichen Erklärungen gespickt – und vor allem mit Propaganda angereichert hat. Annemarie steuert schon den Kühlturm an, jubelt: «Beeindruckend, dieser Blick von unten! Wie wird er erst von oben sein!»

Bis die Strebsame das erfährt, hat sie gerade noch Zeit zu einem verblüffenden Gedanken: «Ist dieser Kühlturm wirklich so hässlich, wie viele behaupten? Oder ist er ein Denkmal für die bewundernswerten technischen Errungenschaften unserer Zeit? Ist der weltberühmte verrostete Eiffelturm etwa schöner?»

Dann erreicht Annemarie den Gipfel der Moderne. Dort erinnert sie das Spazieren im Dampf «an Grossmutter's Waschtage. Doch der herrliche Blick in die Runde entschädigt mich für die gepörfte Frisur!»

Glückliche junge Frau! Sie hat nur den Verlust einiger Locken zu beklagen, während die Anrainer ein Leben lang keinen Sonnenstrahl sehen.

Während meiner destruktiven Überlegungen durchschreitet die Journalistin unbeirrt das Schaltgebäude, wobei sie zu ihrer grossen Freude und immensen Erleichterung ein Computer kontrolliert. Dass Elektronengehirne Fehler machen, hat sie bestimmt noch nie gehört.

Je tiefer die Neugierige in die Geheimnisse der Anlage ein-

dringt, desto zuversichtlicher wird sie: «Bis jetzt ist es der Menschheit noch immer gelungen, Probleme, die durch ihren eigenen Fortschritt entstanden, zu lösen! Pessimismus dagegen lähmt!»

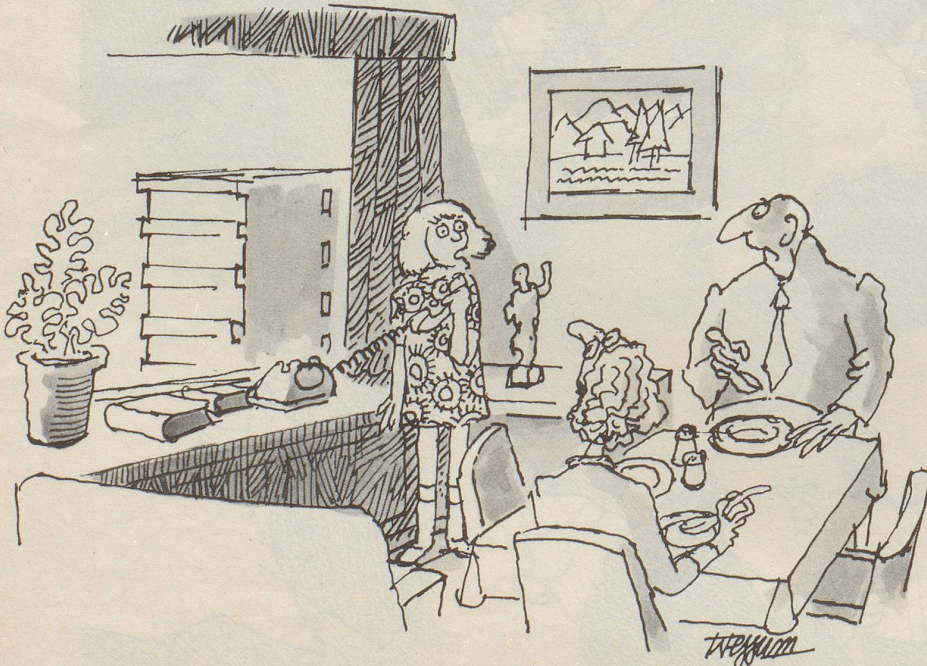
Zu negativen Gefühlen besteht überhaupt kein Anlass. Annemarie beteuert's: «Im Falle einer Störung kann das Kraftwerk blitzartig abgestellt werden (...). Frage: Wie stellt man im Notfall einen bombardierten Stausee ab?»

Ich suche das Hausrezept, doch die Reporterin bleibt es mir schuldig. Schliesslich nährt sie jetzt «eine aufrichtige Bewunderung», setzt also keine Energie mehr frei, um vom Hauptthema abzuschweifen.

Das will sie vermutlich auch nicht, betont Annemarie Herzog doch, unterstützt von ihrem Kollegen Urs Lauffer, im Editorial: «Wir freuen uns darüber, dass die Beiträge in unserer Zeitschrift einen eindeutigen Positionsbezug enthalten und so bei unseren Lesern zu anregenden Diskussionen führen.» Das Duo glaubt, «einen Beitrag zur lebendigen schweizerischen Demokratie» zu leisten.

Ich wundere mich schon wieder – bass! Und befinde, dass halbwegs intelligente erwachsene Menschen gar nicht so naiv sein können, wie sich die beiden geben.

Sehe ich vor lauter Gösger Schwaden Gespenster?



«Es ist Rolf. Er sagt, er komme verspätet zum Essen, und er erwähnte seine Unfallversicherung.»

Auch der Jura hat das Recht ...

Die Welschen haben das Bundesgericht, die Berner die Bundesregierung, die Zürcher die ETH, und wir alle zusammen haben den sterbenden Wald. Das ist Gerechtigkeit, das ist Föderalismus.

Aber so ganz gerecht ist das auch wieder nicht. Darum haben die Zürcher das Landesmuseum dazubekommen und etwas mehr sterbenden Wald; die Luzerner das Versicherungsgericht, dafür ist ihr Wald noch ein wenig gesünder. Kleinlich und total berechnend darf man da nicht sein!

Hingegen der Jura, das ist etwas anderes, der Jura ist wirklich zu kurz gekommen. Ihn gab es ja noch gar nicht, als man seinerzeit den Kuchen verteilte. Darum wohl hat der Bundesrat Anfang Jahr grünes Licht gege-